

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 248.

Hirschberg, Mittwoch den 24. October.

1883.

Die Berliner Stadtverordneten-Wahlen.

Nachdem nunmehr die stägige Wahlkacht in Berlin geschlagen ist, äußert sich der „Reichsb.“ darüber folgendermaßen:

Auch die 1. Klasse der Wähler hat mit großer Majorität fortschrittlich gewählt, ja die fortschrittlichen Majoritäten waren hier noch größer, als bei der 2. Klasse. In Berlin hat also die Demokratie ihren Sitz in den reicheren Klassen, in der Bourgeoisie. Das ist bei der bekannten Zusammensetzung unserer wohlhabenden Klassen nicht zu verwundern! In der 2. Klasse sind nur 9200 Stimmen abgegeben worden und zwar 6900 für den „Fortschritt“ und 2300 für die Bürgerpartei, in der 1. Klasse sind nach dem „Berl. Tagebl.“ nur 2350 Stimmen abgegeben worden, nämlich 1900 für den „Fortschritt“ und 450 für die Bürgerpartei; in der 3. Klasse waren dagegen 65 000 Stimmen abgegeben: 32 000 für den „Fortschritt“, 25 000 für die Bürgerpartei und 8000 für die Arbeiter.

Es sind also in allen Klassen zusammen 76 550 Stimmen abgegeben worden und davon sind auf die „Fortschrittspartei“ 40 800 und auf die antisfortschrittlichen Parteien 35 750 gefallen. Es ist wohl kaum fraglich, daß das Wahlergebnis ein für den „Fortschritt“ viel ungünstigeres geworden wäre, wenn alle Klassen, wie bei den Reichstagswahlen, gemeinsam gewählt hätten; denn die kleinen Bissern der 2. und 1. Klasse würden dann sicherlich in vielen Kreisen durch die große Masse der 3. Klasse unwirksam geworden sein, während sie bei der Klassentheilung unter sich waren und keine erhebliche Konkurrenz hatten. Wenn also das von Herrn Ludwig Löwe begehrte allgemeine gleiche Wahlrecht für die Stadtverordnetenwahlen eingeführt gewesen wäre, so würde das Endresultat ein für den Fortschritt viel ungünstigeres gewesen sein. Zu allzugroßem Jubel geben diese Wahlen den Fortschrittler keinen Anlaß,

sie haben zwar in der Stadtverordneten-Versammlung wieder die Mehrheit, aber die 35 750 Stimmen, welche für die Fortschrittspartei ein Beweis, daß in Berlin sich seit etwa 5 Jahren Vieles geändert hat. Noch im Jahre 1881 bei den letzten Reichstagswahlen standen den 86 000 fortschrittlichen Stimmen nur 46 000 antisfortschrittliche gegenüber; sie hatten also damals noch ein Mehr von 40 000 Stimmen, jetzt haben sie nur noch ein Mehr von 5050 Stimmen! Das ist ein gewaltiger Fortschritt für die antisfortschrittliche, insbesondere für die conservative Partei. Das fortschrittliche Central-Wahlcomité, welches am Sonnabend im Wintergarten des Centralhotels in Gemeinschaft mit den „Stpfelern“, den Vertrauensmännern der Fortschrittspartei ein großes Siegesfest mit Musik feierte, wobei, was auch nicht uninteressant ist, die drei jüdischen Herren Straßmann, Horwitz, Ludwig Löwe und der Naturalist Virchow die Festreden hielten, hätte deshalb seinen Jubel nicht gar zu laut machen sollen. Wenn die conservativen Parteien so rüstig weiter arbeiten, wie bisher, dann ist es trotz der Herren von der 2. und 1. Abtheilung mit der Herrschaft der Fortschrittspartei in Berlin bald vorbei und man kann begierig sein auf den Ausfall der im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen. Uebrigens sind jene Zahlen auch für die socialen Verhältnisse von Berlin interessant: auf die 65 000 Stimmen der 3. Klasse kommen nur 11 550 Stimmen der 2. und 1. Klasse. Hiernach ist Berlin eine arme Stadt.

Bezüglich der demnächst in 13 Wahlkreisen stattfindenden Stichwahlen hat die Arbeiterpartei in einer gestern abgehaltenen Versammlung Wahlhaltung beschlossen. Bürgerpartei und Fortschritt würden sich also dabei allein gegenübersehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. October. Der gemeinsame Herbst-Aufenthalt beider Kaiserlichen Majestäten in Baden geht nunmehr zu Ende. Derselbe ist für beide Majestäten erfreulich verlaufen, und hat, wie stets, der regelmäßige Familienverkehr mit der Großherzoglich Badischen Familie sich überaus wohlthuend fühlbar gemacht.

Der Kaiser sah täglich einige Personen von Dinstinction zum Diner, an welchem die Kaiserin, in Folge Allerhöchstihres noch leidenden Gesundheitszustandes und der hierdurch bedingten Schonung nicht Theil nahm; dagegen erschien Ihre Majestät nach dem Diner auf einige Zeit im Kreise der Gäste, betheiligte sich jedoch nicht an allen größeren geselligen Vereinigungen. Besondere Festlichkeiten haben, wie dies nach den telegraphischen Berichten glaubhaft erscheint, überhaupt nicht stattgefunden, was auch, bei den beschränkten Räumlichkeiten des von den Majestäten bewohnten Hauses, ausgeschlossen ist. Am Geburtstage des Kronprinzen vereinigten sich, wie alljährlich, die in Baden-Baden anwesenden Fürstlichkeiten bei den Majestäten zum Familiendiner.

Seine Majestät der Kaiser und Königin wohnte gestern Vormittag mit den Kronprinzlichen Herrschaften, höchstwelche mit der Prinzessin Victoria am Sonnabend in Baden eingetroffen waren, sowie den Großherzoglich Badischen Herrschaften dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei.

Ihre Maj. die Kaiserin und Königin wird den Kurgebrauch in Baden noch einige Zeit fortsetzen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend in Wiesbaden eingetroffen.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Es war schrecklich. Bei all den verschiedenartigen Erfahrungen, die Angus Hamleigh in Bezug auf das weibliche Geschlecht gemacht hat, hatte er sich noch nie einer derartigen Verlegenheit gegenüber befunden. Er war nicht blind gegen Miß Bandleur's angestrengte Bemühungen gewesen, ihn zu bezaubern und zu umgarnen. Er hatte ihre leichten Pfeile leicht parirt. Dieser Anruf an sein Mitleid versehrte ihn aber in die tödlichste Verlegenheit. Es war ihm etwas Neues, neben einer weinenden Dame zu sitzen, die er weder zu lieben, noch zu bewundern im Stande war, der er aber sein Mitleid nicht verjagen konnte.

„Ihr Leben ist gewiß traurig genug,“ dachte er, „mit einem Bruder wie Pöfer Bandleur — und einem entsprechenden Vater.“

Während er in stummer Verlegenheit dort saß und Dophy langsam ihre Thränen mit einem sehr bunt umrandeten Taschentuche trocknete, das sie aus der Brusttasche ihres sehr männlich aussehenden Paletots gezogen hatte, schlenderte Mr. Tregonell durch das Zimmer auf das Fenster zu, in dessen Vertiefung sie saßen.

„Wovon unterhalten Sie sich denn hier im Dunklen?“ fragte er, als Dophy verwirrt das Taschentuch wieder in die Brusttasche verschwinden ließ. „Von sehr sentimentalen Dingen sollte ich meinen, nach Ihrem Aussehen zu urtheilen. Gewiß von Gedichten.“

Dophy sagte kein Wort. Sie war überzeugt, daß Tregonell es gut mit ihr meinte, und daß er, wenn sein Einfluß überhaupt etwas vermochte, denselben gewiß geltend machen würde. Sie blickte daher mit einem wässerigen Lächeln zu dem Freunde ihres Bruders empor und blieb stumm.

„Wir haben uns von London und vom Theater unterhalten,“ antwortete Angus, „sicherlich keine sentimentalen Dinge.“ Hierauf erhob er sich und ging mit seiner Theetasse fort an den Tisch, an dem Christabel saß; er nahm in ihrer Nähe Platz und begann sich mit ihr von den Büchern zu unterhalten, die heute von London gekommen, Bücher, die ihm sehr bekannt und ihr noch ganz neu waren. Leonard sah ihm mit finstern Blick nach, während Dophy, die wohl fühlen mochte, wie lächerlich sie sich gemacht hatte, abermals in Thränen ausbrach.

„Ich fürchte, er hat sich Ihnen gegenüber abscheulich benommen,“ sagte Leonard.

„O nein, nein. Er ist aber zuweilen so sonderbar. Er bläst warm und kalt.“

„Mit klaren Worten, er ist eine herzlose männliche Kokette,“ antwortete Leonard ungeduldig. „Er ist von einer Schaar Frauenzimmer verwöhnt worden, er stellt sich schwindstüchtig und giebt sich alle möglichen Mühen. Er hat auf schändliche Weise mit Ihnen kokettirt. Hat er Ihnen einen Antrag gemacht?“

„Nein — nicht mit klaren Worten,“ stammelte Dophy.

„Es sollte ihn Jemand stellen. Ihr Bruder muß ihn interpelliren.“

„Glauben Sie nicht, daß wenn — wenn — Jact etwas sagen würde, — wenn er etwa darauf hindeutete, daß er mich unglücklich macht, — daß derartige auffällige Aufmerksamkeiten mich der Welt gegenüber in eine schiefe Stellung bringen — glauben Sie nicht, daß das der Sache eher Schaden muß?“

„Ganz im Gegentheil. Es würde von größtem Nutzen sein. Es sollte kein Mann in dieser Weise mit den Gefühlen eines Mädchens spielen. In meinem Hause soll es auch kein Mann wagen. Wenn Jact nicht mit ihm sprechen will, werde ich es thun.“

„O, Mr. Tregonell! Sie haben ein so edles Herz — wie gut und freundlich sind Sie immer gegen uns gewesen!“

„Sie sind die Schwester meines Freundes — ein lieber Gast in unserem Hause. Ich werde nie dulden, daß man auf solche Weise mit Ihnen spielt.“

„Und Sie meinen, seine Aufmerksamkeiten sind wirklich auffällig gewesen?“

„Sehr auffällig. Er soll aber nicht denken, daß er ungestraft sein Spiel mit Ihnen treiben darf. Dort sitzt er und schwätzt sentimentalen Blödsinn mit meiner Frau — gerade, wie er es mit Ihnen gemacht hat. Weshalb bleibt er nicht auf der sicheren Seite und beschränkt seine Aufmerksamkeiten auf verheirathete Frauen?“

„Sie sind doch hoffentlich nicht eifersüchtig auf ihn?“ fragte Dophy, erschreckend.

„Eifersüchtig! Ich! Es würde einer ganz absonderlichen Frau und eines noch absonderlicheren Liebhabers bedürfen, um mich eifersüchtig zu machen.“

— Den Deutschen Offizierverein betreffend, geht uns von wohlinformirter Seite eine Mittheilung zu, welche irrigen Auffassungen über die beabsichtigte Ausdehnung der Wirksamkeit des Deutschen Offiziervereins — wie solche in einem Theil der Tagespresse in jüngster Zeit hervorgetreten — vorbeugen will. Darnach ist die vielfach aufgestellte Behauptung, daß der Verein alle Lebensbedürfnisse und Consum-Artikel den Offizieren zu liefern beabsichtigte, völlig unrichtig.

Der Offizierverein will vielmehr seinen Mitgliedern hauptsächlich nur Militäreffecten, Uniformen und etwa noch Handschuhe, Sattelzeug und wenige andere, in dies Gebiet schlagende Artikel unter thunlichster Berücksichtigung und Heranziehung aller bestehenden Militäreffecten-Firmen, deutschen Fabrikanten etc. beschaffen und durch die Vermittelung gleich baarer Bezahlung für beide Theile erhebliche Vortheile gegen die jetzt bestehenden Verhältnisse erwirken.

Gerade in der Beschränkung auf die Beschaffung der nothwendigsten Gebrauchsgegenstände für die Mitglieder des Vereins erblickt derselbe seine Existenz-Berechtigung, und kann man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß der Effectenfabrikant, der Militärschneider, wie jeder für Bedarfsartikel des Offiziers arbeitende Handwerker einsehen wird, daß er in Verbindung mit dem Deutschen Offizierverein naturgemäß dieselbe fortwährende Beschäftigung finden wird, wie bisher, da der Verbrauch selbstredend kein geringerer wird, — nur mit dem vortheilhaften Unterschiede, daß er dann für contractlich feststehende und keinerlei Druck unterliegende Preise gegen gleich baare Bezahlung arbeitet.

Alle, über dies Programm hinausgehende Mittheilungen einzelner Zeitungen entbehren jeder thatsächlichen Begründung.

— In Norddeutschland haben ebenso wie in Großbritannien und Irland in den letzten Tagen furchtbare Stürme gewüthet, denen besonders in der Nordsee zahlreiche Schiffe und Menschenleben zum Opfer gefallen sind. So wird aus Hamburg gemeldet:

Man hegt ernsthafte Befürchtungen betreffs des Postdampfers „Aline Woermann“, welcher am Dienstag Abend von Hamburg nach Westafrika in See gegangen und somit der vollen Wucht des letzten Sturmes ausgesetzt war. Bei Terschingling sind drei Leichen und Wrackstücke, darunter eine Rettungsboje, bezeichnet „Aline Woermann“, angetrieben. Die Besatzung bestand aus 30 Mann; außerdem befanden sich 3 Passagiere an Bord, von denen 2 Missionare sind.

Nach eingegangener Meldung in London ist der Hamburger Dampfer „Aline Woermann“ bei Terschingling gestrandet und total Wrack.

— Der „Reichsanzeiger“ dementirt die Zeitungsnachricht von dem Auftreten der Kinderpest im Königreich Sachsen; weder dort noch in Schlesien sind neue Kinderpestfälle constatirt.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser hat die Vereinigung der im Bereich des ersten und elften Corps in Galizien stehenden Kavallerie-Regimenter in je eine Kavallerie-

Truppendivision genehmigt und den FML. Baron Blazits, sowie den General Baron Lassolaye zum Commandanten der beiden Kavallerie-Divisionen in Lemberg und Jaroslau ernannt.

— Aus Temeswar wird gemeldet, daß bei einem zwischen dem Grafen Stephan Batthyany und dem Dr. Julius Rosenberg stattgehabten Pistolenduell Graf Batthyany durch einen Schuß in die Schläfe getödtet wurde. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Niederlande.

Der König und die Königin der Belgier sind am 20. October aus dem Haag nach Brüssel zurückgekehrt.

Frankreich.

Der neuernannte französische Gesandte in China, Patrenotre, ist dieser Tage auf seinen Posten abgereist. Seine Weisungen lauten: Anerkennung der französischen Schutzherrschaft über Anam mit dem Nothen Fluß als Nordgrenze durch China; Besitzergreifung des Deltas bis Sontay; der Fluß Songcar ist bis Bac-ninh die französisch-chinesische Grenze; die fünf Provinzen des nördlichen und des nordwestlichen Tonkin werden das neutrale Gebiet bilden und eine Verwaltung erhalten, über die China und Frankreich sich zu einigen haben.

— Die neue Königin von Madagascar hat nach einer Berathung mit allen Häuptlingen der Hovas, die sie zu einer Versammlung nach ihrer Hauptstadt berufen hatte, beschlossen, den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen.

England.

Die Zurückziehung der englischen Truppen aus Egypten kann als feststehender Beschluß bezeichnet werden. General Wood, der Oberbefehlshaber, ist nach wiederholten Besprechungen mit Lord Granville nach Egypten abgereist und hat genaue Instruktionen betreffs der Rückbeförderung der Truppen nach England mitgenommen. Wie die „Pol. Corr.“ mittheilt, ist beschlossen worden, 2000 Mann bereits im nächsten Monat zurückzubefördern, während der Rest womöglich noch vor Weihnachten zurückkehren soll. In diesem Sinne wird wohl Herr Gladstone bei dem Lord-Mayors-Bankett am 9. Novbr. eine Erklärung abgeben.

Orient.

Für die Zeit vom 10. bis zum 18. October werden nach Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ aus Egypten 41 Todesfälle an der Cholera gemeldet. — Der Gesundheitsrath in Tunis hat die Quarantäne für Provenienzen aus Malta, Syrien und Kleinasien auf 24 Stunden und für Provenienzen aus Tripolis auf 48 Stunden herabgesetzt.

— Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Küstenland von Smyrna und die Gegend von Tschesme sind von dem letzten Erdbeben besonders hart betroffen worden. Mehrere Dörfer wurden zerstört und sollen dabei gegen 1000 Personen umgekommen oder verletzt sein. Weniger heftig war das Erdbeben auf Chios und in der Stadt Smyrna aufgetreten. Zahlreiche Häuser erlitten dort

zwar Beschädigungen, Menschenleben sind dagegen nicht zu beklagen.

Süd-Amerika.

Wenn eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Balparaiso sich bewahrheiten sollte, so wäre die Westhälfte Südamerikas endlich der Kriegsgeißel los und lebendig. Am 20. d. soll nämlich der Friedensvertrag zwischen Chili und Peru zu Stande gekommen sein. Als nächste Folge stände die schrittweise Räumung Perus durch die chilenischen Truppen bevor. Es fragt sich freilich, ob General Iglesias, Präsident von Peru, über hinreichende Autorität verfügt, um den Friedensabmachungen bei den Parteien des eigenen Landes Respect und Anerkennung zu verschaffen.

Provinzielles.

rn. G ö r l i c h, 22. October. Eine sehr zahlreiche Versammlung hiesiger Industriellen tagte heut im Saale der Reichshalle, um über eine im Jahre 1885 hieselbst zu veranstaltende Gewerbe-Ausstellung zu beschließen. Nach längerer Discussion wurde die Veranstaltung derselben definitiv zum Beschluß gemacht und ein Comité zur Ausführung der vorbereitenden Schritte gewählt. Der Ausstellungsrath wird den in der heutigen Versammlung kund gegebenen Meinungen entsprechend wahrscheinlich über die schlesische und sächsische Lausitz ausgedehnt werden.

w. Alt w a s s e r, 21. Octbr. Heut Nachmittag fand im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ ein Diner zu Ehren des Geburtstages Sr. K. K. H. des Kronprinzen statt. Dasselbe war vom Kriegerverein arrangirt, welcher auch Einladungen an die Vorstände anderer Vereine hatte ergehen lassen. Wie wir erfahren, haben sich einige 30 Personen betheiligt. — Der hiesige Männer-Turnverein feierte gestern Abend sein 20. Stiftungsfest durch eine Theater-Vorstellung, durch humoristische Vorträge und Declamation von Gedichten. Die Mitglieder, 87 an der Zahl, hatten sich fast vollzählig eingefunden. Ein Ball bildete den Schluß des wohlgelungenen Festes. — 22. Octbr. Gestern Abend hielt der evangelische Männer- und Jünglings-Verein seinen ersten Familienabend. Die Mitglieder waren mit den Ihrigen fast vollzählig erschienen. Auch eine Menge Gäste waren anwesend. Herr Pastor Paßschke hielt einen längeren Vortrag: „Der Sonntag und das Familienleben.“

Neu s a l z. Seitens des Königl. Premierlieutenants und Baumeisters Pruschinsky zu Neusalz ist ein Project zum Bau einer Secundairbahn von Grünberg über Günthersdorf, Freistadt, Großenbohran, Waltersdorf, Primkenau und Kosenau nach Reischütz (Station der zur Niederschlesisch-Märkischen Bahn gehörigen Abfärgungslinie Arnsdorf-Gassen) mit Abzweigung von Freistadt nach Sagan ausgearbeitet worden. Das Project hat großes Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit der Großgrundbesitzer, wie der von der Bahnlinie zu berührenden Orte auf sich gezogen; namentlich interessiert sich auch Herr Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal lebhaft dafür.

w. We i s s t e i n, 21. Octbr. Heut fand unter zahl-

Doppy's Hoffnungen wurden durch Mr. Tregonell's Anschauung neu belebt. Bis zu diesem Augenblicke hatte sie nur zu wohl gefühlt, daß das Hofmachen ganz auf ihrer Seite gewesen war; aber nun behauptete Leonard entschieden, daß Mr. Hamleigh ihr wirklich den Hof gemacht habe. Und wenn Mr. Hamleigh wirklich Bewunderung für sie empfand — wenn er wirklich kalt und warm blies — heute geneigt war, sie zu seiner Gattin zu erwählen, um morgen sie in South Belgravia verschmachten und dahinwelfen zu lassen — dann allerdings konnte vielleicht ein zur rechten Zeit gesprochenes Wort die Sache in Ordnung bringen und sie für ihr ganzes Leben glücklich machen.

Sie begab sich in heftiger Aufregung auf ihr Zimmer; sie war von Hoffnung und Furcht so bewegt, daß sie kaum mit den schwierigeren Details ihres Anzuges zu Stande kam — mit dem Drapieren der Schleppe, dem Befestigen der Sonnenblume auf ihrer Schulter.

„Wie Du zitterst und wie roth Du bist,“ rief Doppy, mitten in dem Ausmalen einer Augenbraue innehaltend, um ihre Schwester zu betrachten. „Ist es vor sich gegangen? Hat er losgeschossen?“

„Noch nicht. Ich glaube aber sicher, daß er es thun wird.“

„Ich wollte, ich könnte auch Deiner Meinung sein. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich eine reiche Schwester bekäme. Es wäre beinahe ebenso vortheilhaft, als wenn ich es selbst wäre.“

„Du denkst nur an sein Geld,“ sagte Doppy, die sich wirklich verliebt hatte — und da es erst ungefähr

das fünfzehnte Mal geschah, lag noch sehr viel Frische in ihren Empfindungen, — „ich würde ihn ebenso sehr lieben, wenn er ein Bettler wäre.“

„Es würde Dir gar nicht einfallen,“ sagte Doppy. „Du bildest es Dir wohl ein, aber es würde nicht der Fall sein. Es liegt eine Zauberwelt im Gelde, der man nicht widerstehen kann. Ein Mann, der immer auf das Feinste gekleidet ist, der nie in Noth war, der immer unter vornehmen Leuten gelebt hat, hat immer ein Etwas an sich, das Einem direct zum Herzen geht. Mr. Hamleigh gehört zu diesen bevorzugten Wesen. Wäre er arm und schäbig, so würde er ein ganz anderer Mensch sein. Du würdest Dir nicht das Mindeste aus ihm machen.“

Der Pfarrer von Trevalga und seine Frau speisten an diesem Abend in Mount Royal; Doppy fiel demnach Mr. Hamleigh zu, und sie hatte während des Dinners Zeit und Gelegenheit, um den Sturm auf sein Herz fortzusetzen, während Mrs. Tregonell und der Pfarrer, der ein begeisterter Alterthumsforscher war, sich von den neuesten Entdeckungen druidischer Ueberbleibsel unterhielten.

Nach Tisch erfolgte die übliche Uebersiedelung nach dem Billardzimmer. Der Pfarrer und seine Gattin blieben mit Christabel und Jessie in dem Salon. Mr. Hamleigh wäre gern bei ihnen geblieben, aber Leonard forderte ihn ganz besonders auf, mitzukommen.

„Ich dachte, Sie müßten genug Beethoven und Mozart gehört haben, um ein halbes Jahr lang davon zehren zu können,“ sagte er. „Kommen Sie lieber mit uns, um eine Cigarre zu rauchen.“

„Ich kann nie genug gute Musik hören,“ sagte Angus.

„Nun, ich denke mir, heute Abend würden Sie doch nicht viel zu hören bekommen. Der Pfarrer und meine Frau werden den ganzen Abend nur von Töpfen und Tiegeln reden, nun sie einmal im Zuge sind. Sie thäten weit klüger, mit uns zu kommen und einmal gemüthlich zu sein.“

Ein derartige, in dem herzlichsten Tone und scheinbar mit größter Aufrichtigkeit gegebene Einladung ließ sich nicht gut abweisen. Angus begab sich daher mit den übrigen Billardspielern nach dem schönen, alten Zimmer (einmal eine Kapelle), in dem Raum genug für Sophas, Lehnstühle, Thees, Bücher- und Blumen-Tische und Hunde vorhanden war, ohne den Spielenden die geringste Beschränkung zu verursachen.

„Sie spielen doch mit, Hamleigh?“ fragte Leonard. „Nein, ich danke. Ich will lieber still sitzen und zusehen.“

„Wirklich! Dann werde ich mit Monty gegen Jack und eins der Mädchen spielen. Billard ist das einzige Spiel, welches man gegen zwei Verwandte spielen kann, — sie können nicht betrügen. Doppy, wollen Sie spielen, Doppy kann aufschreiben.“

„Wie gut er ist!“ dachte Doppy, von einer Einrichtung entzückt, die sie verhältnißmäßig ganz frei ließ, um ihre Liebesangelegenheit mit Mr. Hamleigh fortzuführen.

Die Herren zündeten ihre Cigarretten an und das Spiel nahm unter ziemlich gleichmäßigen Verhältnissen seinen Fortgang, denn Jack Bandleur spielte gut ge-

reicher Beteiligung der Bewohner unseres Ortes, so wie der Umgegend, die feierliche Enthüllung des Kriegerdenkmals statt. Mit Glockengeläut und Kanonenschlägen wurde die Feier nachmittags 2 Uhr eingeleitet. Die geladenen Vereine und Deputationen hatten um das Denkmal auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Controleur Fischer ergriff das Wort zur Begrüßungsrede. Darauf enthüllte sich das Denkmal. Auf marmorernem Unterbau erhebt sich die herrliche Germania mit gezücktem Schwert. Die vier Seiten tragen Namen und Zahlen aus den letzten drei Kriegen. Nach Gesang des Liedes: „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“ und „Ich rief den Herrn in meiner Noth“ hielt Herr Pastor Dietrich Thebesius die Weiserebe. Die Gesangvereine sangen: „Und hörst du das mächtige Klingeln.“ Gutsbesitzer Toft übergab das Denkmal der Gemeinde. Herr Amtsvorsteher Elsner übernahm dasselbe seitens der Gemeinde und brachte ein dreimaliges Hoch unserem Heldenkaiser. Der Gesang der Nationalhymne und der „Wacht am Rhein“ beschloßen die würdige Feier.

Striegau. Eine im hiesigen Kreise wohnhafte und durch ihre Wohlthätigkeit allgemein bekannte Dame läßt von jetzt ab alltäglich 100 arme Kinder der evangelischen Stadtschule hieselbst früh vor Beginn des Unterrichts mit Milch und Semmel speisen. Dieser neue Wohlthätigkeitsact wird von Hunderten von armen Familien dankbar empfunden.

Sprottau. Der Bau einer Secundärbahn von Neusalz über Freistadt nach hier und deren Weiterführung im Böhmerthal aufwärts nach Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg ist hier Gegenstand eifrigster Berathung. Um dieses Unternehmen lebensfähig zu gestalten, hat sich am 18. d. Mts. hier ein Comité gebildet.

Waldenburg, 20. Octbr. Am Freitag feierte Herr Lehrer Köhner sein 25jähriges Dienstjubiläum. Eine Deputation der städtischen Behörden unter Leitung des Herrn Bürgermeisters überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde. Die Kollegen begrüßten den Jubilar durch ein Ständchen und überreichten ein Präsent.

Hermisdorf bei Waldenburg, 21. Oct. Auch hierorts wird der 400jährige Geburtstag Luther's festlich begangen werden. Am 9. November findet ein Festactus im „Glückhils“-Saale mit Vortrag statt. Der Kirchgang nach Waldenburg am 11. November soll gemeinsam, unter Begleitung eines Musikchors, stattfinden.

Goldberg. Am 22. Sonntag nach Trinitatis fand in hiesiger evangel. Stadtpfarrkirche die feierliche Installation des Diaconus Hildenhagen durch den königlichen Superintendenten, Pastor Fiedler, unter Assistenz der Pastoren Rönigal und v. Hylinski vor zahlreich versammelter Gemeinde und in Gegenwart des Magistrats, des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung statt. — Unsere Eisenbahn-Angelegenheit schreitet ihrer Inangriffnahme nun sichtlich entgegen und harret nur noch der letzten Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers Maybach. — Der hiesige Kriegerverein beging, wie alljährlich, so auch diesmal, am Geburtstage Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen sein Stiftungsfest.

Schönau, 22. Octbr. Vorigen Sonnabend war

Herr Zimmermeister D. aus Altschönau in Rosenau und traf dort, als er die Rückreise antreten wollte, ein mit einem Schimmel bespanntes Fuhrwerk, dessen Insasse, ein junger, anständig gekleideter Mann, ihn zum Mitfahren nach Schönau einlud. Herr D. nahm dieses Anerbieten an und bestieg das Gefährt. Unterwegs bietet nun im Laufe der Unterhaltung der gefällige Fuhrwerksbesitzer seinem Passagier, Herrn D., Roß und Wagen zum Kaufe an, stellt zwar einen hohen Preis, ermäßigt jedoch denselben, als Herr D. ihn nicht acceptirte, um einen so erheblichen Betrag, daß Letzterer Verdacht schöpfte, daß es mit den Eigenthumsrechten des Verkäufers wohl nicht ganz richtig sei. Scheinbar auf den Kauf eingehend, bestellt Herr D. den verkaufslustigen Rosseliker auf den nächsten Sonntag Morgen, verständigt jedoch schleunigst Herrn Gendarm Schneeweiß von dem Sachverhalt. Letzterer gegenüber konnte sich nun der, Sonntag früh pünktlich erscheinende Verkäufer über den rechtmäßigen Besitz des Fuhrwerks nicht ausweisen und wurde deshalb verhaftet. Jedemfalls hat der Burische Pferd und Wagen gestohlen, welche Annahme durch den Umstand gerechtfertigt wird, daß derselbe bei seiner Verhaftung verschiedene Namen angab und falsche Papiere bei sich führte. Die Untersuchung wird wohl nähere Aufklärung ergeben.

Schreiberhau, 22. October. Gestern feierte der Brandmeister der hier bestehenden Feuerwehr, Herr Inspector Pohl, seinen Geburtstag, wobei ihm von Seiten seiner Feuerwehr-Mannschaften am Abend ein Fackelzug veranstaltet wurde, der sich vom Marienthal aus auf dem zugleich zum Bockelstall führenden Wege nach der Josephinenhütte bewegte. Die Mannschaften führten sämmtliche Lösch- und Rettungsutensilien bei sich. Nachdem der Zug in verschiedenen Richtungen bei dem Gefeierten vorbeidestirte, intonirte die Capelle das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz“, worauf der Anführer den Jubilar Namens seiner Kameraden beglückwünschte und ein kräftig aufgenommenes Hoch auf denselben ausbrachte. Hierauf erschallten die Klänge der „Wacht am Rhein“. Herr Pohl sprach nunmehr seinen Dank aus für die ihm dargebrachte Ovation, wobei er zur weiteren kameradschaftlichen Einigkeit und Ausdauer ermahnte. Das von ihm auf die Feuerwehrsache ausgebrachte „Gut Heil“ wurde begeistert aufgenommen. Ein imposanter Anblick: die brennenden Fackeln, die bengalischen Flammen und das in die Lüfte steigende Feuerwerk, zu alledem das angenehmste Wetter. König's Hotel vereinigte die Mannschaften zum gemüthlichen Beieinandersein. — In derselben Nacht brannte die früher dem Bauergutsbesitzer Tize gehörige, im Kirchdorf gelegene Wessigung nieder, wobei leider mehrere Gänse, eine Ziege und eine Kacke in den Flammen umkamen. Verhängnißvoll hätte dieser Brand werden können, wenn der bis zum Sonnabend anhaltende Sturm noch gewüthet hätte. Die herbeigeleiteten Feuerwehren konnten nur die nahegelegenen Häuser nebst der evangelischen Kirche in Schutz nehmen. Wodurch der Brand entstanden, ist noch unermittelt. — Ende voriger Woche erschloß sich der hier wohnhafte, dem Trunke im höchsten Grade ergebene, in Folge dessen in zerrütteten Familien-Verhältnissen

lebende Tagearbeiter Mohr mittelst einer Pistole. — Bei 2 Grad Wärme schneit's heut wieder. Recht unerwünscht für den noch stehenden, ziemlich unreifen Hafer. — Der heut Abend von Herrn Pastor Neumann aus Petersdorf hier abgehaltene Vortrag über „Luther's Leben und Wirken“ bot im Allgemeinen ein interessantes, sowie übersichtliches Bild über unsern unermüdet thätig gewesenen und unerschrockenen Reformator. Leider war der Vortrag nur spärlich besucht, woran wohl das unfreundliche Wetter schuld sein mochte.

Vocales.

* [Vierter Luthervortrag.] Derselbe wurde durch Herrn Superintendent Prox-Stonsdorf gehalten und behandelte das Thema: „Luther als Reformator.“ Der erste Theil des Vortrages schilderte die inneren Kämpfe und Anfechtungen Luther's und sein Durchdringen zu der Erkenntniß von der Rechtfertigung, als dem Ergebnis seines Glaubenslebens: daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Die Folge hiervon war der zwar zuerst unbeabsichtigte, aber doch unvermeidliche Bruch mit der damaligen katholischen Kirche. Derselbe vollzog sich durch die Veröffentlichung der 95 Sätze oder Thesen, durch die ersten reformatorischen Schriften, nämlich: a) „An den christlichen Adel deutscher Nation“, b) „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und c) „Das Buch von der Freiheit eines Christenmenschen“, und endgiltig durch die Verbrennung der päpstlichen Bannbulle. Konnte der Reichstag zu Worms, sowie Luther's Aufenthalt auf der Wartburg auch nur länger stizzirt werden, so fand dagegen das Ergebnis des letzteren, welches sich in dem felsenfest gewordenen Standpunkte des Reformators documentirt, sowie das Eingreifen desselben in die damalige, hochgehende sociale Bewegung eingehende Beleuchtung. Nunmehr warf der Herr Vortragende die Frage auf: „Wie ist Luther zum Reformator geworden?“ Die Beantwortung gliederte sich wie folgt: Er ist es geworden 1. durch das Wort, und zwar a) durch das gesprochene, indem er es verstand, in seinen gehaltenen Predigten die schwierigen Glaubensartikel: Glaube und Werke, Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade, volksthümlich zu behandeln. Nicht minderen Erfolg hatten seine theologischen Vorlesungen an der Universität. b) Durch das gesungene Wort, indem er durch seine 38 gedichteten Lieder das volksthümliche geistliche Lied schuf und durch dessen Einführung in den Gottesdienst die Gemeinde zur thatsächlichen Theilnahme an demselben heranzog. c) Durch das geschriebene Wort. Mit Uebergehung aller sonstigen Schriften Luther's wurde hierbei die unenbliche Tragweite seiner Bibelübersetzung und des kleinen Katechismus eingehend erörtert. Kurz gesagt, Luther ist zum Reformator geworden, indem er das deutsche Volk zur heiligen Schrift zurückführte. Der letzte Theil des Vortrages wies sehr entschieden und begründet die Vorwürfe zurück, die dem Reformator von seinen Gegnern gemacht worden und noch gemacht werden und betonte, wie der echte evangelische Christ in der That und Wahrheit sich für den Segen der Reformation dankbar beweisen

nug, um die Ungeschicklichkeit auf Mopsy's Seite zu decken, deren Mangel an der Kenntniß und Sicherheit, welche nur langjährige Erfahrung geben kann, ebenso auffallend war, als ihre selbstbewußte und feste Art, das Neue zu behandeln und ihre freie Benützung aller bei dem Spiel üblichen Kunstausdrücke. Dopsy schwebte zwischen Willardtisch und Kamin hin und her, jetzt kniete sie auf dem persischen Teppiche, um mit Randie und den anderen Hunden zu spielen, um dann wieder eine nachdenkliche Stellung am Kamine einzunehmen, während sie mit Angus sprach. Von den vorhin vergossenen Thränen war keine Spur mehr zu sehen. Ihre Wangen waren geröthet, der Glanz ihrer Augen durch eine künstlerische Anwendung von Lusche unter den Wimpern erhöht, die Augenbrauen hoben sich durch dieselbe künstliche Behandlung mehr hervor und ihren großen Fächer handhabte sie mit dem wahren Grosvenor Gallerie-Ausdruck.

„Glauben Sie auch, daß Pfauenfedern Unglück bringen?“ fragte sie, indem sie nachdenklich auf den grün und blauen Besatz ihres Fächers hinablickte.

„Ich bin allerdings auch nicht ganz frei von Aberglauben, aber meine Ansichten vom Zufall haben nie diese besondere Gestalt angenommen. Weshalb sollte der Pfau ein Unglücksvogel sein? Ich kann wohl von einer Nachteule oder einem krächzenden Raben allerhand schlimme Dinge glauben — aber der harmlose Pfau, der nur zum Schmucke dient — er, sollte man meinen, könnte Nichts zu unseren Leiden beitragen.“

„Ich habe es erlebt, daß die schrecklichsten Unglücksfälle auf die Einführung von Pfauenfedern in einen

Salon gefolgt sind — und doch sind sie so bezaubernd, daß man kaum ohne sie zu leben vermag.“

„Wirklich! Ich muß Ihnen aber gestehen, daß ich das Leben sehr erträglich gefunden habe, auch ohne eine einzige Feder dieses unmelodischen Vogels zu besitzen.“

„Haben Sie nie sein Gefieder herbeigewünscht, um Ihren Zimmern Leben und Wärme zu gewähren? — die herrliche Farbe — die entzückende Harmonie — ich wundere mich, daß Sie bei Ihrem künstlerischen Sinn dem Zauber widerstehen können!“

„Hoffentlich ist der hübsche Fächer noch nicht die Ursache vieler Leiden für Sie geworden,“ sagte Mr. Hamleigh lächelnd, als die junge Dame eine Stellung aus der altitalienischen Schule annahm und langsam das bunte Gefieder hin und her bewegte.

„Ich kann nicht behaupten, daß ich ganz glücklich gewesen wäre, seitdem er sich in meinem Besitz befindet,“ antwortete Dopsy mit einem Seufzer und einem verächtlichen Niederschlagen der Augenlider; „und doch weiß ich nicht — ich bin zuweilen nur zu glücklich gewesen, zu anderen Zeiten aber allerdings namenlos unglücklich.“

„Ist diese Art der Abwechslung nicht unserer armen, menschlichen Natur eigen — abgesehen von Pfauenfedern?“

„Mir nicht. Ich pflegte das sorgloseste, fröhlichste Wesen auf Erden zu sein.“

„Bis zu welcher Zeit?“

„Bis ich nach Cornwall kam,“ sagte sie mit einem leisen Seufzen und plötzlichem Ausschlag der blauen

Augen, die entschieden hübsch zu nennen gewesen wären, wenn sie nicht schon mit allen Künsten der Kletterie vertraut gewesen wären.

„Dann ist Ihnen diese Mischung von See- und Bergluft gewiß nicht zuträglich. Sie regt vielleicht Ihre Nerven zu sehr auf.“

„Ich glaube nicht, daß es das ist,“ erwiderte sie mit einem noch tieferen Seufzer.

„Dann müssen allerdings die Pfauenfedern die Schuld tragen. Weshalb werfen Sie denn den Fächer nicht ins Feuer?“

„Erstens weil er eine Guinee gekostet hat,“ sagte sie naiv, „und dann, weil er mit der glücklichsten Zeit meines Lebens verknüpft ist.“

„Sie sagten doch vorhin erst, daß Sie unglücklich geworden wären, seitdem Sie ihn besitzen.“

„Nur hin und wieder. Zu anderen Zeiten fast zu glücklich.“

„Wenn ich noch ein Wort sage, wird sie sich wieder in Thränen auflösen,“ dachte Angus. „Ich werde Mount Royal verlassen; ein Mann von schwacher Gesundheit ist nicht fähig, einem derartigen Frauenzimmer Widerstand zu leisten. Sie wird mich noch in eine Ecke treiben und behaupten, ich hätte ihr einen Heirathsantrag gemacht.“

Er stand auf und trat an den Tisch, wo Mr. Montague eben eine Partie zu Ende brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Tönne und folle. — Der freie, von edelster Begeisterung getragene Vortrag hat sicher den Anwesenden, die den großen Saal des Concerthauses bis zum letzten Platz gefüllt, ein rechtes und erhabenes Bild von dem großen Reformator und seinem Werke gegeben.

— Beim Herannahen der schlechteren Jahreszeit stellen sich auch unsere alten Plagegeister, die catarrhischen Affectionen und namentlich auch die rheumatischen und Gichtschmerzen wieder ein. Wohl bei keinem Leiden, welches den Menschen befallt, gehen die Ansichten über die Ursache der Entstehung so weit auseinander, als bei Gicht und Rheumatismus, und es ist deshalb auch leicht begreiflich, weshalb die Wissenschaft bisher nur sehr wenig gegen diese Feinde unseres Geschlechts auszurichten vermochte und fast alle Kuren und Mittel (Bäder, Salicylsäure, Einreibungen aller Art, Gichtkettten, Electricität etc.) wohl vorübergehende Hilfe brachten, aber dauernde Heilung äußerst selten erzielten. Als sehr wahrscheinlich muß es gelten, daß die von genannten Leiden Befallenen eine entschiedene Disposition (Anlage) dafür haben und daß als Träger des Krankheitsstoffes das Blut zu betrachten ist. Diese Ansicht spricht denn auch der langjährige Chef-Hospital-Arzt Dr. med. Liebau aus, der in einer 40jährigen Praxis vielseitig Gelegenheit hatte, seine Annahmen bestätigt zu finden. In seiner höchst lehrreichen, dabei in gemeinverständlicher Sprache geschriebenen Broschüre (erhältlich in Grlitz, Max Wartner'sche Buchhandlung, à 50 Pf.) unterzieht er Rheumatismus, Gicht und damit verwandte Leiden einer eingehenden Besprechung und giebt dabei Mittel und Wege an, wie auf naturgemäße und rationelle Weise das Blut gereinigt und neugebildet werde, wodurch allein nur die Befreiung der Leiden zu erzielen ist. Im Interesse Leidender kann dem Werken nur die weiteste Verbreitung gewünscht werden.

— Wir können an dieser Stelle das vom Musikdirector Stein stammende „Sursum corda“ warm empfehlen. Das nur 1 Mk. kostende Heft mit 54 Nummern ist eine Sammlung geistlicher, vierstimmiger Männergesänge in leicht ausführbarer Weise, zum Gebrauch für Kirche und christliches Leben in Seminarien, höheren Lehranstalten, Jünglings- und Männergesangvereinen, bei feierlichen Gelegenheiten, Jubiläen, Hochzeiten, Königs Geburtstag, Conferenzen. Es ist dies das Charisma des Herrn Verfassers, nicht bloß leicht und ansprechend zu componiren, sondern auch mit practischem Geschick eine musikalische Blütenlese aus verschiedenen Zeitaltern handlich arrangirt auszuwählen. Der Verfasser hat erreicht, was der Verfasser der in Erlangen erschienenen „Christenlust in Liedern“ anstrebte. Alle kirchlichen Feste sind bei dieser Auswahl berücksichtigt und ebenso andere besondere Gelegenheiten, die durch einen passenden Gesang würdiges Gepräge erhalten. Man soll manchmal bei irgend einer Gelegenheit mit einem Gesange dienen, man weiß mitunter nicht womit? Das Heft „Sursum corda“ wird uns nicht im Stiche lassen. Die einzelnen Stimmen sind nicht verlegt, da dieselben sich in der Partitur leicht erkennen lassen und überhaupt das Partitursingen nur zu empfehlen ist.

* Gefunden angemeldet: Ein silbernes Uhrgehäuse.

Sitzung der Kgl. Strafkammer vom 23. October 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Raschel, Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Stock, unter Assistenzen des Herrn Staatsanwalts Pehm.

Die unberechlichte Marie Maiwald aus Hirschberg wird wegen Kupperei zu 1 Monat Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt.

Der Ackerbesitzer Gotthelf Bischof aus Seitendorf ist angeklagt, Anfang August seinem Nachbar Hermann daselbst einen Grenzstein verrückt zu haben. Der Angeklagte wird zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Lohnfuhrmann und Holzhändler Franz Selge und dessen Sohn, der Kutscher Selge aus Schmiedeberg, sind beschuldigt, am 6. Juni in dem Forstrevier der Oberförsterei Arnshausen, nachdem sie zuvor einen Forstbierdiebstahl mittelst einer Art begangen haben, sich dem Forstbeamten Nischholz widersetzt zu haben, indem sie mit einem starken Knüttel auf den Forstbeamten einschlugen. Die Angeklagten, welche beide geständig waren, wurden wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten jeder zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt.

Der Tagelöhner Ernst Ludwig aus Gießhübel, welcher schon viele Zuchthausstrafen wegen Diebstahl verbüßt hat, sieht wiederum unter Anklage, im Monat August die Ortschaften Arnshausen, Sandau, Schöneberg und Wiesenthal schwer mit Diebstählen heimge sucht zu haben. Der Angeklagte ist geständig und wird derselbe zu 4 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust verurtheilt.

Der schon vielfach wegen Diebstahl vorbestrafte 20jährige Arbeiter Franz Heinzel aus Liebau, jetzt in der Strafanstalt zu Zauer, schlich sich am 27. August durch das 2 Fuß von der Erde gelegene Fauchloch des Stellenbesizers Kühn in das Innere der Wohnung und stahl verschiedene Kleidungsstücke, die er alsbald verkaufte. Der Angeklagte war geständig und erhielt unter Annahme mildernder Umstände eine Zusatzstrafe von 8 Monat Zuchthaus.

Der Handelsmann Ernst Linke aus Alt-Schönau hat einen Wechsel über 400 Mk. gefälscht und wird wegen Urkundenfälschung unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Amstel aus Ludwigsdorf stahl, während er bei dem Gastwirth Goder in Wolfshau bedienstet war, verschiedene Kleidungsstücke. Der Angeklagte erhält eine 6monatliche Gefängnißstrafe.

— [Zimmer unzufrieden.] Städter: „Nun, Ihr habt ja in diesem Jahre eine recht segnete Ernte!“ — Landmann: „O, es giebt viel Kartoffeln — sie sind auch dick, mehlig und schmecken gut, aber es sind halt keine kleinen für die Schweine dabei.“

Allgemeiner Anzeiger.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute früh 10 Uhr, in Folge Gehirnschlags, unser geliebter Gatte und Vater, der Oberstlieutenant z. D.

Theobald Heimbrod,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Cunnersdorf bei Hirschberg, den 23. October 1883.

Jenny Heimbrod,

geb. von Hedemann.

Georg Heimbrod.

Max Heimbrod.

4375

Die Beerdigung findet Sonnabend den 27. d., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Villa Hartmann, aus statt.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 19. zum 20. October d. J. ist in die Bude des Schuhmachers Hirt zu Warmbrunn an der Zadenbrücke eingebrochen und es sind ein Paar Herren-Stiefel und ein Paar Damen-Stiefel, darunter drei Paar von feinem Leder und ein Paar von Stoff mit Futter und Glanzlederbesatz, gestohlen.

Am Orte der That ist in jener Nacht ein kleiner Mann in einem grauen Rock bemerkt worden, der einen Sack trug.

Es wird um Nachforschung und Anzeige von Verdachtsgründen ersucht.

Hirschberg, den 22. October 1883.

Der Erste Staatsanwalt.

Fleischerei-Verkauf.

Die altrenommirte Fleischerei in Bad Herschdorf, die einzige am Orte, nahe bei Dominium und Kirche, mit einem Areal von 14 Morgen Acker und Wiese, ist verkäuflich. — Näheres beim Besitzer.

4379

Male, Karpfen und Hechte

in größter Auswahl, sowie Barschen empfiehlt die Wild- und Fischhandlung von

A. Berndt.

Moras: Eau de Cologne philocomie, nervenstärkendes Haarwasser, sowie auch zur Befreiung der so lästigen Schuppen, empfiehlt in Flaschen 1 Mk. 25 Pf. und 2 Mk.

Richard Wecke, Friseur, Ring 61.

4378

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Hause der Frau Ehnert. — Sprechstunden: 8—10 Uhr früh, 2—3 Uhr Nachmittags.

Schmiedeberg i. Schles.

4357

Dr. Kausch,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Niederlage echt spanischer Weine von der Firma R. Ackermann, Leipzig; in Hirschdorf bei Herrn Seidel.

Menthol-Stifte gegen Migräne etc. empfiehlt die Apotheke in der Langstraße.

Berleger: J. Scheibert. Für die Redaction verantwortlich: Fiedler i. B. Für die Inserate verantwortlich: A. Heibrich. Druck von W. Pfund (Paul Dertel) in Hirschberg.

Weiden- (Korb-) Ruthen-Verkauf.

Die in der Prinzlich Carolath'schen Oberförsterei Saabor im Herbst 1883 und Frühjahr 1884 zum Abtriebe im Selbsttriebe bestimmten Weidenruthen — ca. 10000 Gebund grün — sollen

Donnerstag den 25. October c. im Loos'er Fährhause, Morgens 10 Uhr,

in großen und kleinen Parcellen an den Meistbietenden verkauft werden. — Die Meistgebote unter 200 Mk. sind voll, solche über 200 Mk. zur Hälfte im Termine zu zahlen. — Der Prinzliche Bühnenmeister Milch in Saabor wird die zum Verkauf bestimmten Weidenruthen auf Verlangen der Kauflustigen vom 20. bis 24. d. Mts. örtlich nachweisen, wogegen Verkaufsbedingungen und Taxen im unterzeichneten Forstamte einzusehen sind.

Saabor, den 13. October 1883.

4293

Das Prinzlich Carolath'sche Forst-Amt.

Das fotogr.-artist. Atelier

von

Ludwig Springer

Wilhelmstrasse 57,

hält sich den hochgeehrten Herrschaften bei vorkommendem Bedarf einer geneigten Beachtung empfohlen.

4334

Pünktliche Bedienung bei sauberster Ausführung u. civilen Preisen.

Holländ. Back- u. Kochbutter

in Kübeln und 1-Pfd.-Stücken, à Pfd. 70 Pf., bei größeren Bezügen noch billiger, empfiehlt in schöner, frischer Waare

4327

Paul Spehr.

Dom. Lest-Kaufung

sucht zu Neujahr 1884 einen tüchtigen

Boigt.

Concerthaus.

Heute, Mittwoch den 24. October:

Grosses Extra-Concert

von der Stadtcapelle. Anfang 8 Uhr. 4380 Entree 30 Pf. wozu ergebenst einladet

Theater in Hirschberg.

Donnerstag den 25. October 1883 auf allgemeines Verlangen zum 2. Male:

Ein ehrlicher Mafker.

Volkstück mit Gesang in 4 Acten von Leon

Trep tow.

E. Pick.

Zur Nachfirmes

ladet heute, Mittwoch, freundlichst ein

H. Jeuchner.

Mohaupt's Etablissement.

Heute, Mittwoch,

Grosse Kirmes-Feier,

wozu ergebenst einladet D. D.

Polytechnischer Verein.

Donnerstag den 25. d. Mts., Abends präcis 8 Uhr:

General-Versammlung

in Thamm's Hôtel.

4376

Tagesordnung: Rechnungslegung und Jahresbericht pro 1882/83. Vorstandswahl.

Die verehrten Vereinsmitglieder werden dringend um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.